

M. B. Parkes, *Their Hands Before Our Eyes. A Closer Look at Scribes. The Lyell Lectures Delivered in the University of Oxford 1999, Aldershot, Hampshire (Ashgate Publishing Ltd.) 2008, XIX–188 p., 69 plates, ISBN 978-0-7546-6337-9, GBP 65,00.*

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Irmgard Fees, München

Nicht eine Geschichte der Schrift oder des Schreibens ist das Ziel dieses großformatigen, mit 69 exzellenten Abbildungen ausgestatteten Buches von M. B. Parkes, des emeritierten Professors für Paläographie an der Universität Oxford; vielmehr will der Autor zum Verständnis des Schreibprozesses im Mittelalter beitragen, und er will die Umstände erhellen, die Schrift und Schriftentwicklung beeinflussten und veränderten.

In einem ersten, aus drei Kapiteln bestehenden Teil, »Scribes in their Environments«, widmet er sich den äußeren Gegebenheiten, unter denen mittelalterliche Schreiber arbeiteten. So stellt er im kurzen ersten Kapitel (S. 3–13) zusammen, was über Buchproduktion und Schreibprozess von der Antike bis zum Beginn des Hochmittelalters bekannt ist. Das zweite Kapitel (S. 15–31) wendet sich dem Schreiben in englischen Klöstern der Zeit zwischen 1100 und 1540 zu, also der Epoche zwischen der normannischen Eroberung 1066 und der Aufhebung der Klöster 1540; es fragt nach den Motiven des Schreibens, nach Inhalten (Urkundensammlungen, Register, Chroniken) und Arbeitsorten (Skriptorium, Kreuzgang, Zelle), untersucht die Bildung der Schreiber und die Frage, ob und wann weltliche Auftragsschreiber beschäftigt wurden. Außerklösterliche Schreiber im England derselben Epoche stehen im Mittelpunkt der beispielgesättigten Darstellung von Kapitel 3 (S. 33–53).

Die fünf Kapitel des zweiten Teils, »Scribes at Work« (S. 55–145), bilden das Herzstück des Buches. Hier analysiert Parkes den Schreibprozess im Detail, so den Einfluss der Handhaltung, des Schreibgeräts und des Federzuschnitts, des individuellen Duktus, der Schreibgeschwindigkeit, der Schreibabsicht, aber auch des Stilempfindens und sich wandelnder Moden, und illustriert diese Darlegungen durch aussagekräftige Abbildungen. Anhand von Beispielen wird etwa vorgeführt, welchen Einfluss die Linkshändigkeit eines Schreibers auf seine Schrift hat, oder es wird gezeigt, wie karolingische Schreiber ein und desselben Skriptoriums eine gemeinsame Vorlage kopieren, während des Kopierprozesses verändern, interpretieren und gliedern, wie die von ihnen geschriebene karolingische Minuskel dabei auch stark kursive Elemente aufweisen kann, wenn etwa Texte für den persönlichen Gebrauch entstehen. Parkes widmet sich ausführlich den Entstehungsprozessen der kursiven Schriften allgemein, allerdings ohne den einschlägigen Beitrag von Peter Rück¹ heranzuziehen; er erläutert die Formen der Rezeption und Transformation der karolingischen Minuskel in England ebenso wie die wechselseitige Beeinflussung der kontinentalen und insularen Schriftentwicklung im Hoch- und Spätmittelalter. Mit einer großen Zahl von Beispielen illustriert Parkes

¹ Peter Rück, Ligatur und Isolierung: Bemerkungen zum kursiven Schreiben im Mittelalter, in: Erika Eisenlohr, Peter Worm (Hg.), *Fachgebiet Historische Hilfswissenschaften. Ausgewählte Aufsätze zum 65. Geburtstag von Peter Rück, Marburg an der Lahn 2000 (Elementa diplomatica, 9)*, S. 97–111.

etwa die Vielfalt der spätmittelalterlichen englischen Anglicana- und Secretary-Schriften und ihrer Mischformen.

Zeitlich erstreckt sich die Darstellung vor allem auf die Zeit zwischen 800 und 1500, mit einem Schwerpunkt auf dem späten Mittelalter; geographisch liegt ein deutlicher Nachdruck auf der insularen Entwicklung, wenn auch die Gegebenheiten auf dem Festland immer mit einbezogen werden.

Methodisch stützt sich der Autor in seinen Darlegungen auf die minutiöse paläographische Analyse und Beschreibung und untersucht etwa auch die Auswirkungen von An- und Abstrichen, Serifen und anderen scheinbar nebensächlichen, nicht essentiellen Buchstabenelementen auf die Lesbarkeit eines Textes und die Fort- und Weiterentwicklung der Schrift. Das Glossar, »Select Glossary of Technical Terms Applied to Handwriting« (S. 149–155), fasst seine Analysekriterien und -begriffe übersichtlich zusammen und erleichtert damit ein tieferes Verständnis seiner Darlegungen. Die erläuternden Angaben zum umfangreichen Abbildungsteil (Taf. 1–69) beschränken sich zumeist auf den Nachweis der Handschriften und in wenigen (11 von 69) Fällen auf zumeist partielle Transkriptionen der Texte.

Entstanden ist ein besonders in den zentralen Teilen (»Scribes at Work«) spannendes, originelles und inspirierendes Werk, dessen inhaltlicher Reichtum sich der Zusammenfassung im Rahmen einer Rezension entzieht. Dass es bei jeder künftigen Beschäftigung mit der Schriftgeschichte des Mittelalters und mit Schreibprozessen und Schriftentwicklung generell mit Gewinn herangezogen werden wird, steht außer Zweifel.